

JUGENDWERKHOF-TORGAU.DE

BIEGEN UND BRECHEN

DOK Leipzig
Deutscher
Wettbewerb kurz
2022

GEDENKSTÄTTE
Geschlossener
Jugendwerkhof
TORGAU

mobyDOK

MIT ALEXANDER MÜLLER

DREHBUCH MIKE PLITT REGIE MIKE PLITT & FALK SCHUSTER
SOUND & MUSIK HANNES SCHULZE ANIMATION FALK SCHUSTER & ALEXANDER SCHMIDT
COMPOSITING JULIAN QUITSC PRODUZENTEN ALEXANDER LAHL, MAX MONCH & MIKE PLITT



DOK Bildung 2023 - Schulmaterial

DOK LEIPZIG 8. OKTOBER – 15. OKTOBER 2023
INTERNATIONALES LEIPZIGER FESTIVAL FÜR
DOKUMENTAR- UND ANIMATIONSFILM



DOK Leipzig

DOK Bildung trifft: Gedenkstätte Geschlossener Jugendwerkhof Torgau

DOK Bildung bietet Schüler*innen und Lehrer*innen die Möglichkeit, den Dokumentarfilm als filmisches Genre und als inhaltliches Medium kennenzulernen.

In unseren Schulvorstellungen können Lehrer*innen sich gemeinsam mit ihren Schüler*innen ausgesuchte Dokumentar- und Animationsfilme im Kino anschauen. Dazu wählen wir Filme aus, die zum Lehrplan passen und die den regulären Unterrichtsstoff inhaltlich ergänzen und veranschaulichen. Im Anschluss an jede Schulvorstellung findet ein ausführliches Filmgespräch mit den Filmemacher*innen statt.

Im Rahmen der Veranstaltung vermittelt das Team von DOK Bildung den teilnehmenden Schüler*innen mehr über das Thema des Schulfilms und der Film wird sowohl inhaltlich als auch formal gemeinsam analysiert und erschlossen.

Mit unseren pädagogischen Schulmaterialien können Lehrer*innen darüber hinaus auch eine individuelle Vor- und Nachbereitung auf die Filmvorführung gestalten. Die Materialien enthalten verschiedene Texte und Fragenkataloge zur Rekapitulation des Films im Unterricht, vorstrukturierte Unterrichtseinheiten und ausgewählte Beispielszenen, die eine vertiefte Filmanalyse ermöglichen.

Die Schulvorstellung mit dem Kurzfilm „Biegen und Brechen“ widmete sich dem Thema der repressiven Heimerziehung in der DDR und wurde im September in Form mehrerer Projektstage vor Ort und gemeinsam mit der Gedenkstätte Geschlossener Jugendwerkhof Torgau durchgeführt.

Der Geschlossene Jugendwerkhof Torgau war offiziell die einzige geschlossene Heimeinrichtung der DDR. Hier sollten Jugendliche unter haftähnlichen Bedingungen zu 'sozialistischen Persönlichkeiten' umerzogen werden.

Die Gedenkstätte Geschlossener Jugendwerkhof (GJWH) Torgau erinnert an die jugendlichen Opfer der sozialistischen Umerziehungspraxis und steht heute als Symbol für das gesamte unmenschliche Strafsystem der DDR-Spezialheime. Als einzige Gedenkstätte bundesweit ermöglicht sie am historischen Ort eine Auseinandersetzung mit den Machtstrukturen innerhalb des Bildungs- und Erziehungsapparats der DDR.

Die Ausstellung am historischen Ort vermittelt mit modernen Methoden historisch-politisches Wissen. Im Mittelpunkt steht die intensive Auseinandersetzung mit einem dunklen Kapitel der DDR-Heimerziehung und der staatlichen Repression von Kindern und Jugendlichen in der SED-Diktatur.



In der Gedenkstätte erhalten die ehemaligen DDR-Heimkinder ein Gesicht/eine Stimme



Die Sonderakten dokumentieren die Schicksale

Mit seinen Schulvorstellungen bietet DOK Leipzig Lehrer*innen die Möglichkeit, sich gemeinsam mit ihren Schüler*innen ausgesuchte Dokumentarfilme anzuschauen.



Das Vermittlungskonzept von DOK Bildung besteht aus drei Teilen:

- Schulvor- oder Nachbereitungsstunden zur Heranführung bzw. tiefere Beschäftigung mit Thema und filmischer Form
- Begleitmaterialien, die den Lehrer*innen eine individuelle Vor- und Nachbereitung ermöglichen
- Vorführung mit anschließender Diskussion mit den Filmemacher*innen

Mehr Informationen zum Vermittlungsangebot von DOK Leipzig finden Sie unter www.dok-leipzig.de.

DOK Bildung wird gefördert von der Sächsischen Landesanstalt für privaten Rundfunk und neue Medien (SLM).

INHALTSVERZEICHNIS

DOK BILDUNG	2
DER FILM	4
BIOGRAFIEN	5
ZUM THEMA DES FILMS	6
ZUR FORM DES FILMS	11
AUFGABEN ZUR VORBEREITUNG.....	16
AUFGABEN ZUR NACHBEREITUNG	18
WEITERFÜHRENDE AUFGABEN	20
DER GESCHLOSSENE JUGENDWERKHOF TORGAU	22
IM TAKT – SCROLL STORY.....	23
LINKS UND LITERATUR.....	24

Herausgeber
 DOK Leipzig (V.i.S.d.P.)
 Leipziger Dok-Filmwochen GmbH
 Katharinenstr. 17, 04109 Leipzig
 Tel.: +49 (0)341 30864-0
 Fax: +49 (0)341 30864-15
info@dok-leipzig.de
www.dok-leipzig.de

Autorin Filmheft: Manuela Rummel, Luc-Carolin Ziemann
 Layout: Klara Binnewitt
 Bildnachweis: DOK Leipzig, Gedenkstätte Geschlossener
 Jugendwerkhof Torgau, mobyDOK GmbH

Lizenziert nach der Creative Commons Attribution-NonCommercial-NoDerivs 3.0 Germany License ©
 Datum: September 2023

Biegen und Brechen

Alexander wächst zu DDR-Zeiten bei seiner allein-erziehenden Mutter im Vogtland auf, die beiden lassen sich viele Freiheiten, denn sie können aufeinander zählen. Als seine Mutter öffentlich den Staat kritisiert, fällt der Beschluss der Jugendhilfe, Alexander ins Kinderheim einzuweisen.

Einmal dort angekommen, versteht der Elfjährige die Welt nicht mehr. Von da an muss er verschiedene Heimeinrichtungen „zur Umerziehung“ durchlaufen. Er sehnt sich nach seiner Familie und unternimmt mehrere Fluchtversuche. Zur Strafe wird er in den Geschlossenen Jugendwerkhof Torgau eingewiesen, der einzige seiner Art im Land.

Militärischer Drill und Gewalt prägen den dortigen Alltag, die Einrichtung erinnert eher an ein Gefängnis als an eine Heimeinrichtung. Alexander muss sich sowohl gegenüber den Erzieher*innen als auch den anderen dort untergebrachten Jugendlichen behaupten. Nach seiner Entlassung steht für ihn fest: Nie wieder wird er dorthin zurückkehren. Doch in den Augen der Jugendhilfe „verweigert er weiterhin die Umerziehungsbereitschaft“, es kommt zu seiner zweiten Einweisung nach Torgau. Alexander überkommen auf einmal dunkle Gedanken...

Die Regisseure Mike Plitt (Drehbuch) und Falk Schuster (Animation) haben Alexander' Geschichte mit ihrem animierten Dokumentarfilm für die Kinoleinwand adaptiert. Sie nutzen dafür einen Originalkommentar des heute erwachsenen Protagonisten und arbeiten mit Animationen. Die auf Wesentliche reduzierten, im Rotoskopie-Verfahren animierte Bilder, die Alexander' Erinnerungen plastisch machen, zeigen, wie drastisch die Eingriffe in die persönliche Freiheit der Jugendlichen waren und wie stark die Traumata bis heute wirken.

Pädagogische Empfehlung

Altersempfehlung: ab 14 Jahre

Klassenstufen: ab 9. Klasse

Themen: DDR, Kindheit und Jugend, Erziehung, Strafvollzug, Machtmissbrauch, Diskriminierung

Fächer: Geschichte, Gemeinschaftskunde, Politik, Religion, Ethik, Deutsch, Kunst

Regie: Mike Plitt, Falk Schuster,
Deutschland 2022

Drehbuch: Mike Plitt

Animation und Kamera: Falk Schuster

Schnitt: Julian Quitsch

Musik: Hannes Schulze

Produktion: mobyDOK GmbH

Laufzeit: 8 min.

Sprache: Deutsch

Untertitel: Englisch

Verfügbarkeit: Der Film ist ab Anfang 2024 auf Anfrage als Stream über die Gedenkstätte Geschlossener Jugendwerkhof Torgau verfügbar:

www.jugendwerkhof-torgau.de/biegen-und-brechen





Schöpfend aus einer Vielzahl an Tricktechniken zählen sowohl freie Arbeiten, Mixed Media Filme als auch Auftragsproduktionen zu Schusters Arbeitsspektrum. Die filmischen Arbeiten Falk Schusters wurden mit einer Vielzahl an Preisen ausgezeichnet. 2012 gewann „Ast mit Last“ den Preis als bester deutscher Animationsfilm bei DOK Leipzig. In 2013 folgte der Preis für den besten Werbefilm auf dem Internationalen Trickfilmfestival Stuttgart (ITFS). Sein Film „Die Weite suchen“ wurde 2016 mit dem Hauptpreis des Filmfestes Dresden, sowie 2018 mit der ARD Programmpreisprämie für Dokumentarfilm geehrt. Im gleichen Jahr gründete Schuster gemeinsam mit der Dokumentarfilmerin Alina Cyranek die Produktionsfirma „hug films GbR“, welche sich der Entwicklung und Produktion hochwertiger, inhaltsstarker und innovativer Dokumentar- und Animationsfilme sowohl für klassische als auch neue Medien verschrieben hat. Seit 2014 nahm er Lehraufträge an der Kunsthochschule Halle und der HFF München wahr und ist seit 2022 Professor für Animationsfilm an der Hochschule in Wismar. Gemeinsam mit seiner Frau und 2 Kindern lebt und arbeitet Schuster in Halle (Saale).

FILMOGRAPHIE FALK SCHUSTER (Auswahl)

Biegen und Brechen Animadok, 2022

Hotel Astoria Animadok, 2020

Die Tochter Animadok Short, 2018

Bei Nacht erwacht Kurzer Animationsfilm, 2018

Die Weite suchen Animadok, 2015

Ast mit Last Kurzer Animationsfilm, 2011



Mike Plitt ist Kulturhistoriker, Autor, Regisseur und Konzeptentwickler, der an Animationsfilmen, Imagefilmen, Dokumentarfilmen und digitalen Erzählformaten arbeitet und Museen/Gedenkstätten bei ihrem Online-Auftritt berät und begleitet. Die von ihm mitentwickelte Crossmedia-Doku „Der Hoheneck-Komplex“ (2020), bei der er Regie geführt und das Buch geschrieben hat, war 2021 für den Grimme-Online-Award nominiert. Sein Erstlingswerk „Hier oben, bei den weißen Göttern“ (2020) erhielt den Filmpreis der Stadt Wiesbaden in der Kategorie Best-of-German Animation. 2023 wurde seine multimediale Scroll-Story „Im Takt“ mit dem Grimme-Preis ausgezeichnet. Darin schildern Zeitzeug*innen ihre persönlichen Erfahrungen im Heimsystem der DDR. Mit Originalaufnahmen und handschriftlichen Aufzeichnungen der Kinder entstand ein beeindruckendes Angebot, das frei zugänglich im Internet verfügbar ist. Mike Plitt lebt mit seiner Familie in Berlin und hält stets die Augen auf, um eine gute Geschichte oder ein relevantes Thema zu erzählen.

FILMOGRAPHIE MIKE PLITT

Biegen und Brechen Animadok, 2022

Im Takt – Wege in den Geschlossenen Jugendwerkhof Torgau Scrollstory, 2022

Hier oben, bei den weißen Göttern Animadok, 2020

Steigende Pegel – Die Flut von morgen Dokumentarfilm, 2020

Der Hoheneck-Komplex Crossmedia, 2020

Der 4. Dezember 1989 – Der Tag, an dem die Erfurter Bürgerinnen und Bürger die Stasi-Zentrale besetzten Scrollstory, 2019

Umerziehung in der DDR: Struktur und Ziele der DDR- Heimerziehung

Das festgeschriebene Erziehungsziel in der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) war die Herausbildung von „sozialistischen Persönlichkeiten“. Um diese ideologischen Ziele durchzusetzen, schuf die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands (SED) ein System von Erziehungsprogrammen, in das die Menschen vom Kindergarten bis zur Rente eingebunden wurden. Darunter zählten auch die Heimeinrichtungen der DDR-Jugendhilfe.

Die DDR-Heimerziehung befand sich fast ausschließlich in staatlicher Hand und war zentralistisch organisiert. Ab 1952 wird zwischen den Normalheimen für Waisen sowie Minderjährige aus schwierigen sozialen Verhältnissen und den Spezialheimen für sogenannte „Schwererziehbare“ unterschieden. Ihr Auftrag lautete: Beseitigung „individualistischer Gerichtetheit“, die als grobe Verletzung der gesellschaftlichen Ordnung angesehen wurde. Die Umerziehung sollte durch strenge Disziplin und erzwungene Einordnung in das Kollektiv erreicht werden.



Geschlossener Jugendwerkhof Torgau
(Archiv Gedenkstätte GJWH Torgau)

Das System der Spezialheime umfasste verschiedene Heimeinrichtungen, die sich durch Aufnahmealter, Unterbringungsdauer sowie Bildungs- bzw. Ausbildungsmöglichkeiten unterscheiden. Letztendlich zielten sie alle auf die Umerziehung von Kindern und Jugendlichen. Zuständig für die Heimerziehung und Einweisung in die Spezialheime war die Abteilung Jugendhilfe/ Heimerziehung im Ministerium für Volksbildung mit ihren Referaten in den jeweiligen Räten der Bezirke.

Kinder und Jugendliche konnten auch gegen den Willen der Eltern in ein Spezialheim eingewiesen werden. Es gab kaum Möglichkeiten dagegen vorzugehen. Zwar konnten Eltern eine Beschwerde – eine sogenannte Eingabe – formulieren, doch eine Klage war nicht möglich.

Umerziehung in den Spezialheimen

Kinder und Jugendliche konnten in Spezialheime eingewiesen werden, wenn sie als „schwererziehbar“ oder „verhaltensgestört“ gelten. Dehnbare Begriffe, die jegliche Form unangepassten Verhaltens einbeziehen. In den Akten finden sich Einweisungsgründe wie „Schulbummelei“, „Herumtreiberei“, „Arbeitsbummelei“, „Desinteresse am Lernen“, „Disziplinverstöße“. Auch eine „fehlende sozialistische Erziehung“

Heimerziehung in der DDR

Der Erziehung durch den Staat kommt in der DDR ein höherer Stellenwert zu als der Erziehung in der Familie. Das oberste Erziehungsziel ist die Herausbildung sogenannter „sozialistischer Persönlichkeiten“. Dies galt auch für die DDR-Heimerziehung. Beschäftigt man sich mit dem Heimsystem der DDR, fällt zunächst die Aufteilung auf in „Normalheime“ für Waisen und Minderjährige aus schwierigen sozialen Verhältnissen und in die „Spezialheime“ für die sogenannten „schwererziehbaren“ Kinder und Jugendlichen mit dem Ziel der Umerziehung. Auch wenn ein Großteil der DDR-Heimeinrichtungen die DDR-Normalheime waren, ist bis heute wenig dazu aufgearbeitet. Es existieren dazu unterschiedliche Erzählungen. Natürlich gibt es Menschen, die mit ihrer Zeit im DDR-Kinderheim auch andere, bessere Erinnerungen verbinden und diese Lebensphase als wertvoll und wichtig für ihre persönliche Entwicklung einschätzen. Der kritische Blick auf das Unrecht, das tausendfach an Kindern und Jugendlichen in DDR-Heimen begangen wurde, will die guten Erfahrungen, die andere Kinder und Jugendliche gemacht haben, nicht geringschätzen. Aber es ist wichtig, denjenigen, denen Unrecht widerfahren ist, das Wort zu geben und damit den ersten, wichtigen Schritt zu gehen: den Schritt zur Anerkennung der traumatischen Erlebnisse.

DAS HEIMSYSTEM DER DDR

insgesamt ca. 500.000 Kinder und Jugendliche, davon ca. 135.000 in Spezialheimen

NORMALHEIME

- Säuglingsheime/Wochenkrippe (0-3 Jahre)
- Normalkinderheime (3-14 Jahre)
- Jugendwohnheim

SPEZIALHEIME

- Spezialkinderheime (6-18 Jahre)
- Jugendwerkhöfe (14-18 Jahre)
- Kombinat der Sonderheime (6-18 Jahre)
- Geschlossener Jugendwerkhof Torgau (14-20 Jahre)

Durchgangsheime / Durchgangsstationen / Beobachtungsheime

durch die Eltern oder Kritik am sozialistischen Gesellschaftssystem konnten, wie bei Alexander, zur Anordnung der Heimerziehung führen.

Zu den Spezialheimen zählten die Spezialkinderheime, die Jugendwerkhöfe, die Durchgangsheime, das Kombinat der Sonderheime für Psychodiagnostik und Pädagogisch-Psychologische Therapie und schließlich als „letzte Instanz“ der Geschlossene Jugendwerkhof Torgau. In die Spezialkinderheime wurden „Schwererziehbare“ zwischen 6 und 16 Jahren eingewiesen. Die Jugendwerkhöfe waren für „schwererziehbare“ auszubildende Jugendliche zwischen 14 und 18 Jahren vorgesehen. Gegen Ende der DDR gab es 32 Jugendwerkhöfe und 38 Spezialkinderheime.

Die Methoden der Umerziehung sind darauf ausgerichtet, die Jugendlichen nahtlos in das sozialistische System einzufügen. Morgenappell, Schule, Arbeit, Sport und militärischer Drill strukturieren den Tag. Die knappe Freizeit ermöglicht kaum individuelle Entfaltung oder persönlichen Rückzug. Um Fluchtversuchen vorzubeugen, erfolgt die Unterbringung oft weit weg von zu Hause. Die Trennung von der Familie und der Druck der Erzieher verstärken das Gefühl, eingesperrt zu sein. Das Funktionärswesen, bei dem Jugendliche vom Erzieher bestimmt werden, um die Erledigung von Aufgaben in der Gruppe zu kontrollieren und die Prinzipien der Kollektiverziehung fördern die Herausbildung einer Hackordnung, die psychisch belastende und zum Teil brutale Ausmaße annimmt. Auch sexualisierte Gewalt und Missbrauch finden statt. Kontakte nach außen sind auf Besuchstage und Ferienzeiten beschränkt. Die mangelhafte

Schul- und Teilberufsausbildung in den Spezialheimen bietet den Betroffenen nach ihrer Entlassung kaum Aufstiegschancen. Struktur und Arbeitsweise der Spezialheime bleiben bis zum Ende der DDR weitgehend unverändert.

Von 1949 bis 1989 durchliefen ca. 500.000 Kinder und Jugendliche das repressive DDR-Heimerziehungssystem. 135.000 Minderjährige waren in diesem Zeitraum in den Spezialheimen zur Umerziehung untergebracht.



Arrestzelle, Juli 1990



Blick auf den Hofbereich mit Sturmbahn (Archiv Gedenkstätte GJWH Torgau)

Der Geschlossenen Jugendwerkhof Torgau: Endstation im DDR-Erziehungssystem

Der Geschlossene Jugendwerkhof Torgau war offiziell die einzige geschlossene Disziplinierungseinrichtung und galt als „Endstation“ im Erziehungssystem. Er unterstand direkt dem Ministerium für Volksbildung und somit Margot Honecker, die von 1963 bis 1989 Volksbildungsministerin war. Während seines Bestehens vom Mai 1964 bis November 1989 wurden über 4.000 Jugendliche zur „Anbahnung eines Umerziehungsprozesses“ in den Geschlossenen Jugendwerkhof Torgau eingewiesen, die in anderen staatlichen Erziehungseinrichtungen negativ aufgefallen waren. Doch hatten sie meist keine Straftaten begangen, noch gab es einen Gerichtsbeschluss für die Einweisung

Gesetzlich festgelegt waren das Aufnahmealter von 14 bis 20 Jahren und die Aufenthaltsdauer von bis zu sechs Monaten. Die Einweisung erfolgte auf Antrag der Heimleitung eines Spezialheimes beim Volksbildungsministerium. Einweisungsgründe laut Gesetz waren wiederholte Verstöße gegen die Heimordnung in anderen Spezialheimen. Dazu gehörten Fluchtversuche, Arbeits- oder Schulverweigerung, renitentes Verhalten oder Kritik am politischen System der DDR. Alexander wurde aufgrund von „Entweichungen“ – also Fluchtversuchen – aus dem Jugendwerkhof (oder aus einem anderen DDR-Spezialheim) in den Geschlossenen Jugendwerkhof Torgau eingewiesen.

„Zur Begrüßung“: Arrest

Bei der Ankunft im Geschlossenen Jugendwerkhof sollte unmissverständlich klargestellt werden, was die Jugendlichen erwartet. Im Verwaltungsgebäude hatten sie in strammer Haltung zu warten, bis die diensthabenden Erzieher*innen die Papiere in Empfang nahmen und die „Neuzugänge“ registrierten. Im Anschluss wurden die Jugendlichen in die Kleiderkammer gebracht. Dort mussten sie sich vollständig ausziehen. Das Personal führte eine Ganzkörperuntersuchung durch. Ihnen wurden die Haare kurz geschoren und sie wurden desinfiziert. Nach Ausgabe der einheitlichen Anstaltskleidung kamen die Jugendlichen in eine Einzelarrestzelle, die „Zuführungszelle“. Diese war nur mit einer Holzpritsche und einem Kübel für die Notdurft ausgestattet. Dort erhielten sie eine kurze Einweisung in die Umgangsregeln und bekamen die „Hausordnung“ ausgehändigt, die sie auswendig lernen mussten. Nach der Isolation in einer Arrestzelle fand ein Aufnahmegespräch mit dem Direktor statt.

„Ich kann mich erinnern, dass das Auto durch dieses große Tor auf einen Vorhof fuhr. Gleich links war der Hauseingang und dort nahm man mich in Empfang. Man nahm mir dann meine Klamotten ab. Dann kam ich in einen Raum, in dem ich 12 Tage allein war. Was mich geknickt und gebrochen hat, war, dass man mir die Haare abgeschnitten hat. Als der die Schere ansetzte und dann auch noch das Rasiermesser, da wusste ich, damit haben sie mich still gekriegt.“

– O-Ton Betroffene Henriette B.

„Alles im Kollektiv“: Alltag

Das Erziehungsziel war in der Hausordnung des Geschlossenen Jugendwerkhofes eindeutig formuliert: „Sie haben [...] zu beweisen, dass nun Schluss ist mit Ihrem gesellschaftswidrigen Verhalten.“ In dieser Einrichtung wurde die Persönlichkeit junger Menschen bewusst gebrochen.



Blick in den Gruppenbereich
(Archiv Gedenkstätte GJWH Torgau)

Mit seinen hohen Mauern, Wachtürmen, vergitterten Fenstern, Scheinwerfern und scharfen Hunden an Laufleinen glich er schon äußerlich einer Haftanstalt. Er nahm bis zu 60 Jugendliche auf. Sie waren in zwei Jungengruppen und eine Mädchengruppe geteilt. Mädchen und Jungen durften miteinander keinerlei Kontakt haben. Es herrschte ein militärischer Umgangston, alle Aktivitäten mussten in der Gruppe erledigt werden. Die Wochentage waren minutiös

durchgeplant. Strafen waren Hauptbestandteil der Erziehung und dienten der Abschreckung. Der Geschlossene Jugendwerkhof Torgau war bewusst als „Schocktherapie“ angelegt.

„Ich kam in die Gruppe. Ein Bett in dem gemeinsamen Schlafsaal wurde mir zugewiesen. Es bekam einfach alles einen Automatismus. Ich war da drin und musste mit. Da gab es einen Plan und nach dem musste marschiert werden. Zur Arbeit, zum Frühstück, zum Sport, zum Duschen. Und abends das gleiche wieder rückwärts.“

– O-Ton Betroffene Henriette B.

„Torgau wünsche ich keinem Jugendlichen und keinem Kind“: Entlassung

Alle Jugendlichen sehnten den Tag ihrer Entlassung herbei, doch sie kannten das genaue Datum nicht. Bei der Einweisung in den Geschlossenen Jugendwerkhof wurde ihnen lediglich die Dauer des Aufenthalts mitgeteilt, doch dieser konnte als verschärfende Maßnahme auch verlängert werden oder als Folge von Vergünstigungen kürzer ausfallen. In der Regel begann der Entlassungsvorgang für die Jugendlichen völlig unerwartet, indem sie aus dem gewohnten Tagesablauf gerissen und in den Arrest geführt wurden. Dort mussten sie noch eine Nacht verbringen, ehe sie in der Kleiderkammer ihre eigene Kleidung in Empfang nehmen konnten. Erst dann wurde ihnen klar, dass die Entlassung bevorstand. Unter denselben Sicherheitsvorkehrungen wie bei der Einweisung kehrten sie in die Stammeinrichtungen zurück.

Vor dem Abtransport hatten sie noch eine Festlegung zu unterschreiben, in der sie sich verpflichteten, im folgenden Vierteljahr die Torgauer Einrichtung über ihre Arbeits- und Lernleistungen sowie über ihr Gesamtverhalten zu informieren. Immer wieder kam es zu Zweiteinweisungen wie im Falle von Alexander, wenige Jugendliche waren auch drei oder vier Mal in Torgau.

Die Wende als Ende

In den Novembertagen 1989 besiegelte die Friedliche Revolution auch das Ende des Geschlossenen Jugendwerkhofs Torgau. Noch heute lassen sich die genauen Umstände, welche zur Auflösung führten, nicht

vollständig rekonstruieren. Fest steht, die letzte Zuführung eines Jugendlichen erfolgte am 1. November 1989. Das Belegungsbuch weist im Zeitraum vom 11. bis 13. November 1989 die höchsten jemals verzeichneten Entlassungszahlen auf. Dies lässt vermuten, dass der Fall der Mauer am 9. November zur Auflösung führte. Am 17. November 1989 fand die letzte Entlassung statt. Bis heute haben die meisten Betroffenen der repressiven DDR-Heimerziehung mit körperlichen und psychischen Folgeschäden zu kämpfen.

„Das Einzige, was ich gelernt habe, war, dass man durch einen Eingriff in die Persönlichkeit eines Menschen eine ganze Menge anrichten kann. Ich meine den Eingriff, das Äußere eines Menschen ohne sein Einverständnis zu verändern. Das hat mich all die Jahre begleitet und das ist auch etwas, was ich nicht vergessen habe und was ich auch anderen Menschen nie im Leben antun würde, ohne ihr Einverständnis: sie verändern wollen.“

– O-Ton Betroffene Henriette B.

„Viele Betroffene [...] leiden noch heute unter den teils schwerwiegenden gesundheitlichen und sozialen Folgen der belastenden Erlebnisse in den Heimen der DDR. Sie berichten häufig von sozialer Stigmatisierung aufgrund ihrer Vergangenheit als „Heimkind“, über schlechte berufliche Chancen und geringere Rentenerwartung aufgrund der unzureichenden Bildungsangebote in den Heimen und der Arbeitseinsätze, zu denen heute die Rentenversicherungsnachweise fehlen. Die vielfachen Erfahrungen von Gewalt und Demütigung und ein Mangel an menschlicher Fürsorge und Wärme in einer Lebensphase, in der diese unbedingt gebraucht wurden, finden darüber hinaus ihren Niederschlag in zum Teil massiven psychischen Störungsbildern.“

Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe – AGJ (Hg.), Aufarbeitung der Heimerziehung in der DDR - Bericht, 2012, S. 44.

Zur Situation der Heimerziehung in der frühen BRD

Der Film „Biegen und Brechen“ und die Arbeit der Gedenkstätte Geschlossener Jugendwerkhof Torgau konzentrieren sich aus naheliegenden Gründen auf die Situation der Heimerziehung in der DDR.

Ein Blick in die frühe Bundesrepublik zeigt, dass es auch hier in den Heimen viele Missstände gab. In der Nachkriegszeit, geprägt von materieller Not und Hunger, werden die überbelegten Heime zu Auffangbecken für Kriegswaisen und Flüchtlingskinder. Problematisch waren die schlechte Versorgungslage und der Personalmangel in den Heimen. Die Situation ändert sich bis weit in die 1950er Jahre nicht. In den 1950er und 1960er Jahren ist für die Fürsorgeerziehung die sogenannte „Verwahrlosung“ von zentraler Bedeutung. Darunter fallen Nichtigkeiten wie „Arbeitsbummelei“, Schulschwänzen oder „sexuell-freizügiges Verhalten“. Bereits minimale Normverstöße gegen die konservativen Moral- und Wertevorstellungen führten zur Heimeinweisung. Auch in diesen Einrichtungen berichten die Betroffenen von Machtmissbrauch, erniedrigenden Behandlungen, harten Strafen und sexualisierte Gewalt. Die Heime sind zu 65 % in konfessioneller, zu 25% in staatlicher und zu 10 % in freier Trägerschaft. Die Missstände in den Heimen führen mit der Heimrevolte in den 1970er Jahren in der Bundesrepublik zu einer ersten Reformierung. Erst 1991 greift der Gesetzgeber diese Reformen konsequenter auf. Mit dem Kinder- und Jugendhilfegesetz (SGB VIII) wird ein vollkommen neues Jugendhilferecht manifestiert.

Betroffene der repressiven Heimerziehung in der frühen Bundesrepublik sind ebenso von den Folgen der traumatisierenden Verhältnisse betroffen und leiden bis heute darunter.

Abschlussbericht des Runden Tisches „Heimerziehung in den 50er und 60er Jahren“:
https://www.agj.de/fileadmin/files/publikationen/RTH_Abschlussbericht.pdf

Die Basis: Gespräche mit Zeitzeug*innen bzw. Betroffenen

Bis heute ist die Heimerziehung und die teils traumatischen Erlebnisse von Kindern und Jugendlichen in den Spezialheimen der DDR ein Thema, über das in der Öffentlichkeit nicht viel bekannt ist. Auch der Autor und Historiker Mike Plitt wusste kaum etwas darüber, als er zufällig 2018 in den Medien über die Forderung von Entschädigung ehemaliger DDR-Heimkinder und ihren Kampf um Rehabilitation las. Zu erfahren, welche tiefen Verletzungen das repressive staatliche Erziehungssystem bei vielen Menschen hinterlassen



Filmstill aus „Biegen und Brechen“

hat und wie sehr die Betroffenen auch Jahrzehnte später noch von ihren Traumata geprägt sind, weckte in Plitt den Wunsch, sich näher mit dem Thema zu beschäftigen.

Die Gedenkstätte Geschlossener Jugendwerkhof Torgau stellte Kontakte zu Betroffenen her, mit denen Plitt mehrere Zeitzeug*inneninterviews führt. Während dieser Gespräche wurde sehr deutlich, wie schwer es den meisten Menschen bis heute fällt, über die schrecklichen Erlebnisse in ihrer Kindheit und Jugend zu sprechen. Die Lebensläufe der Menschen sind nach ihrer Unterbringung im DDR-Heimsystem sehr unterschiedlich verlaufen und nicht alle Betroffenen hatten zu diesem Zeitpunkt die erlittenen Traumata bereits so weit verarbeitet, dass sie genug Abstand entwickeln konnten, um mit Außenstehenden darüber zu sprechen.

Als Plitt schließlich in einem der letzten Gespräche Alexander kennen lernte, war er umso überraschter, wie reflektiert und klar der heutige Familienvater,

der während seiner Kindheit und Jugend zweimal in Torgau untergebracht war, über die Erlebnisse und Verletzungen sprach. Am Ende eines langen Tages ging Mike Plitt mit einem 6-stündigen Audiomitschnitt mit druckreifen Passagen aus dem Gespräch heraus und wusste, dass aus diesem Material sogar ein Film entstehen könnte.

„Das Gespräch mit Alexander war sehr bewegend, sowohl für ihn als auch für mich. Wir haben den ganzen Tag dafür gebraucht. Es war wirklich eine Tour de Force der Erinnerungen und als wir fertig waren, da wusste ich: das ist die Tonspur für meinen Film.“

– Mike Plitt

Die Filmeidee: wie aus Erinnerungen eine künstlerische Form bekommen

Da sich Mike Plitt bisher eher als multimedialer Autor, denn als Filmregisseur verstanden hatte, stand am Anfang des Projekts die Frage, in welcher Form dieser Inhalt am besten aufgehoben wäre. Plitt entschied sich, dass aufgrund des starken Interviewmaterials eine dokumentarische Herangehensweise sinnvoll ist. Zunächst gab es durchaus auch die Idee, Alexander in einer weiteren Aufnahmesession mit einem Kamerteam auch als Person ins Bild zu setzen, doch nach einigen Abwägungen entschied sich Plitt gegen diesen Weg und für die Produktion eines animierten Dokumentarfilms.

Die Entscheidung für den Einsatz von Animationen auf der Bildebene kann grundsätzlich verschiedene Gründe haben. Häufig werden Dokumentarfilme durch Animationen ergänzt, wenn Protagonisten nicht greifbar sind oder sie anonym bleiben wollen oder müssen. Beides war bei „Biegen und Brechen“ nicht der Fall, denn Alexander geht auch jenseits der Filmproduktion sehr offen mit seiner Vergangenheit als Betroffener des DDR-Heimsystems um.

Dass Mike Plitt sich dennoch entschied, Alexander nicht als Person ins Bild zu setzen, sondern mit vergleichsweise abstrakten Animationen zu arbeiten, lag daran, dass auf diese Art sehr viel besser gezeigt werden kann: die von Alexander erzählte Geschichte ist kein Einzelfall und betrifft nicht nur ihn. Die Repressionen, die Alexander erfuhr, waren die Regel und nicht die Ausnahme. Tausende Kinder und Jugendli-

che haben Ähnliches erlebt und der Film „Biegen und Brechen“ bildet nicht nur Alexanders Geschichte ab, sondern steht auch stellvertretend für die vielen anderen Geschichten der DDR-Heimkinder, die Mike Plitt im Verlauf der Recherchen kennen gelernt hatte. Durch den Einsatz der Animation auf der Bildebene wurde es möglich, nicht nur eine singuläre Lebensgeschichte, sondern ein repressives System in den Mittelpunkt des Films zu stellen.

Mike Plitt bat schließlich den Hallenser Animationskünstler Falk Schuster darum, die Animationen für den Film beizusteuern. Schuster hat sich in den letzten Jahren als Spezialist für die Kombination von Animation und Dokumentarfilm einen Namen gemacht. Mike Plitt kannte dessen Vorgängerkfilme (allen voran der Film „Die Tochter“) und schätzte, dass die zurückgenommenen grafischen Animationen auch drastische Geschichten und Gefühle transportieren können, ohne zu explizit zu werden.

„Falk Schuster gelingt es in seinen Filmen immer wieder, auf subtile Art und Weise, Themen wie Schmerz und Trennung auszudrücken und ins Bild zu setzen, daher habe ich mich sehr gefreut, dass ich ihn für die Zusammenarbeit gewinnen konnte.“

– Mike Plitt

Die Dramaturgie

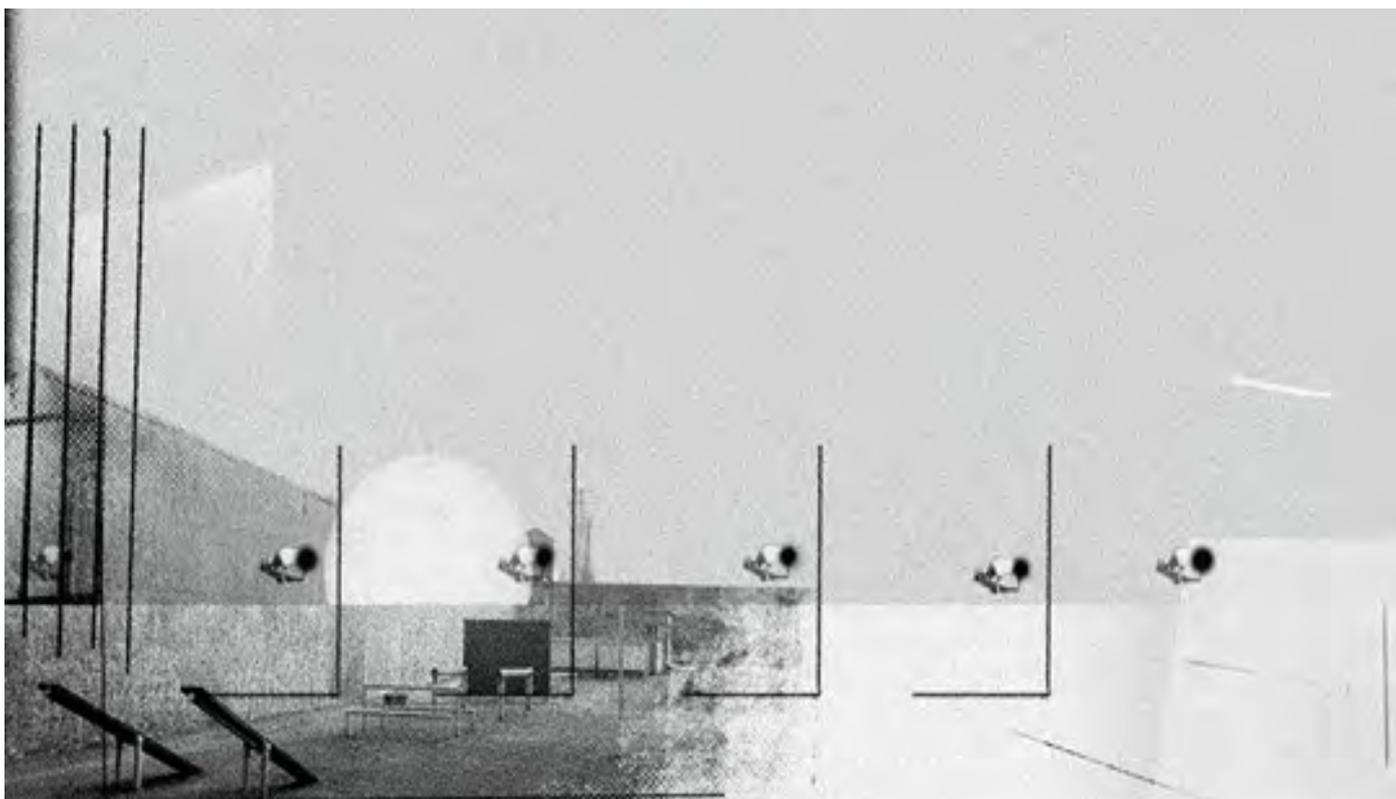
„Ich mag das Wort Erziehung schon mal nicht. Ich denke, es ist besser, Kinder zu begleiten.“

– Alexander

Der Kurzfilm „Biegen und Brechen“ startet ohne Einleitung ganz unvermittelt mit diesem zentralen Satz des Protagonisten Alexander, der deutlich macht, dass hier ein Mensch mit einer akzentuierten Meinung spricht. Alexander wird nicht in seiner Rolle als Opfer der repressiven Heimerziehung eingeführt, sondern als reflektierter Erwachsener, der zurückblickt auf seine traumatischen Erlebnisse im Heimsystem der DDR.

Der Film basiert auf dem stark gekürzten Interview, aus dem Mike Plitt das Drehbuch entwickelte, das komplett auf Originalzitate von Alexander beruht. Dieses Drehbuch diente Falk Schuster als Ausgangsmaterial, um zu der Audiospur eine Bildebene zu entwickeln. Da die Produktion des Films in die Zeit der Covid-19-Epidemie fiel, fand die Zusammenarbeit ausschließlich auf digitalen Kommunikationswegen statt – die beiden Ko-Regisseure trafen sich das erste Mal persönlich, als „Biegen und Brechen“ im Herbst 2022 seine Premiere bei DOK Leipzig feierte.

Im Verlauf der gemeinsamen Arbeit am Film wurde



Filmstill aus „Biegen und Brechen“

deutlich, dass es neben der persönlichen Erzählung Alexanders und den in der Animation entstehenden Bildräumen einer weiteren Ebene bedarf, um Fakten und Erklärungen über das DDR-Heimsystem weiter zu geben. Die Tatsache, dass vielen Menschen heute kaum Hintergrundwissen über die repressive Heimerziehung in der DDR zu Verfügung steht, hätte sonst allzu leicht dazu geführt, dass man Alexanders Geschichte als spektakulären Einzelfall missversteht. Durch den Einsatz von Texttafeln, auf denen die wichtigsten Fakten vermittelt werden, wird nun verständlich, welches Ausmaß und welche Auswirkungen das repressive Heimsystem der DDR hatte.

Ganz wichtig war es auch, dass die Textinserts auch immer darüber informieren, wie alt bzw. wie jung Alexander zu bestimmten Momenten war, zum Beispiel, als er gewaltsam von seiner Mutter getrennt und ins Heim eingewiesen wurde. Gerade für ein jugendliches Publikum ist es wichtig, durch den direkten Vergleich mit der eigenen Situation zu verstehen, wie drastisch die Zwangsmaßnahmen waren, denen Alexander ausgesetzt war.

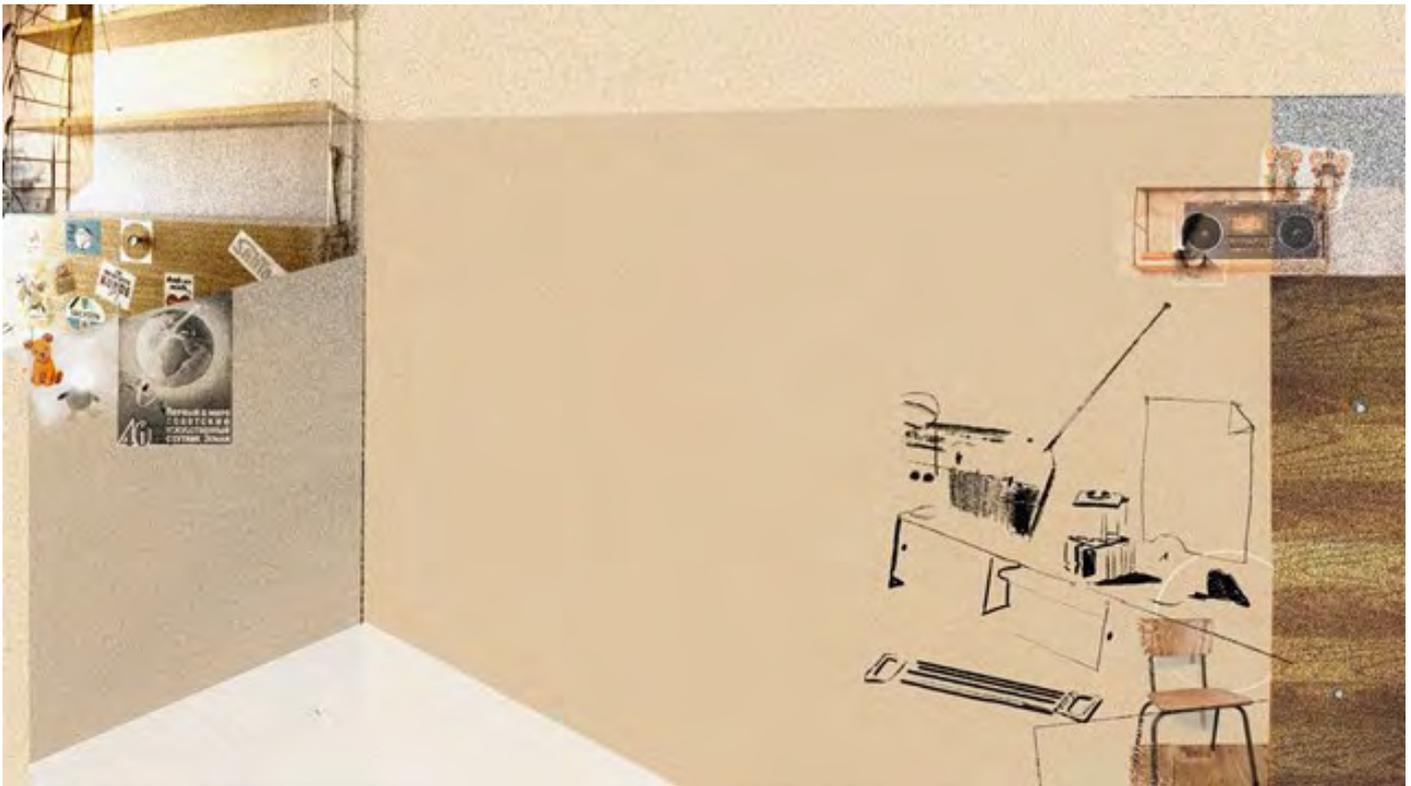
Die Animation

Falk Schuster und sein Team haben Alexanders Lebenserzählung eine Bildebene gegeben und aus ei-

nem stark narrativ geprägten Drehbuch einen visuell eindrücklichen Kurzfilm gemacht. Dabei sollte die visuelle Ebene nicht dazu dienen, das Gesagte zu bebildern, sondern es sollten Räume entwickelt werden, in denen die Worte des Protagonisten wirken können und die es dem Publikum ermöglichen, die Erzählung auf sich wirken zu lassen.

Um den Kontrast zwischen dem liebevollen Zuhause, aus dem Alexander durch die Heimeinweisung gerissen wurde und dem mitleidlosen, harten Alltag im Heim auch visuell zu verdeutlichen, wurden zwei unterschiedliche visuelle „Räume“ bzw. Hintergründe entwickelt, in denen sich die Erzählung abspielt. Der Alltag im Jugendwerkhof findet in einem abstrakten, schwarz-weißen Raum statt, in dem Mauern, Gitter und Absperrungen dominieren. Dem entgegen gesetzt wird Alexanders Zuhause, das in eher warmen Farben gestaltet ist, es dominieren Beige und Braun und immer wieder werden alltägliche Einrichtungsgegenstände aus dem Hintergrund für einen kurzen Moment in den Blick gerückt. Passend zur Herkunft des Protagonisten, dem Vogtland, wird mit den Themen Weihnacht und Advent gespielt, da das Vogtland bekannt dafür ist, dass hier die Traditionen der Vorweihnachtszeit besonders ausgiebig zelebriert werden. Angesichts dieser Bilder voller Gemütlichkeit und Heimeligkeit wirkt der Jugendwerkhof doppelt kalt, abweisend und gewaltvoll.

Alex sehnt sich nach seiner Familie, unternimmt mehrere Fluchtversuche.
Nach seiner letzten Flucht wird er wieder polizeilich gesucht und kurz nach
Weihnachten aufgegriffen. Zur Strafe erfolgt seine Einweisung in den
Geschlossenen Jugendwerkhof Torgau. Er ist 14 Jahre alt.



Filmstill aus „Biegen und Brechen“

Animierte Dokumentarfilme haben gegenüber klassischen Dokumentarfilmen den Vorteil, dass sie Situationen sehr gut verdichten und zuspitzen können und deshalb in kurzer Zeit viel Inhalt transportieren können. Außerdem können Themen, von denen man keine Filmbilder hat, bzw. die man aus ethischen Gründen als dokumentarische Bilder nicht zeigen kann, mit Hilfe von Animationen integrieren. Das gilt im vorliegenden Fall für die Gewalterfahrungen, der die Jugendlichen ausgesetzt waren, die durch die subtilen Animationen im Rotoskopie-Verfahren zumindest angedeutet werden können. So vermitteln die Bilder einen Eindruck der Gewalt, ohne dabei zu explizit zu sein.

Die Tongestaltung

Die visuellen Räume des Films werden durch eine komplett gebaute Tonebene ergänzt, für die das Team mit dem Sound Designer und Musiker Hannes Schulze zusammengearbeitet hat. Anders als bei einem klassischen Dokumentarfilm mit beobachtenden Szenen gibt es bei „Biegen und Brechen“ mit Ausnahme der Interviewtonspur keine authentischen Tonaufnahmen, die aus den Umgebungen stammen, über die Alexander im Film spricht. Es galt also, sowohl für das „Zuhause im Vogtland“ als auch für den „Jugend-

werkhof“ neben den visuellen Räumen auch auditive Räume zu bauen, die Alexanders Erzählung emotional stützen und verstärken.

Dafür gaben die Regisseure ihrem Tonspezialisten Hannes Schulze kaum Vorgaben, sondern ließen sich überraschen, wie er die Kombination aus Interviewtonspur und Animationen, die bis zu diesem Zeit-

Das Rotoskopie-Verfahren

Falk Schuster verwendet die unterschiedlichsten Animationstechniken, in „Biegen und Brechen“ arbeitet er viel mit der Rotoskopie-Technik. Das Rotoskopie-Verfahren dient im Animationsfilm vor allem zur realistischen Darstellung von Bewegungen und funktioniert wie das Abpausen eines Bildes von einer Vorlage. Früher wurden die Filmszenen Bild für Bild von hinten auf eine Mattglasscheibe projiziert, so dass der Animator sie einzeln abzeichnen kann. Dieses zweidimensionale Verfahren wurde z.B. in den frühen Disney-Filmen eingesetzt, wenn komplexe Bewegungen dargestellt werden sollen.

Heute werden für das Rotoskopie-Verfahren neue, computergestützte Techniken wie Vektorisierung eingesetzt, mit denen Filmmaterial grafisch verfremdet werden kann.

punkt existierte, durch Sounds verstärken würde. Schulze wählte für das Zuhause bei Alexanders Mutter eine Mischung aus Alltagsgeräuschen und typischen Adventssounds und entwickelte für die Szenen im Jugendwerkhof eine Soundpalette aus mechanischen Tönen, Dampf und Maschinen-Geräuschen, die den grausamen Alltag und das unmenschliche Verhalten der Aufseher*innen im Jugendwerkhof auf auditiver Ebene spürbar machen.

Geschichte sichtbar machen

Mike Plitt und Falk Schuster gelingt es mit „Biegen und Brechen“ in nur wenigen Minuten eindringlich spürbar werden zu lassen, was es heißt, in einer Diktatur in die Mühlen der Repression zu geraten. Dass Alexander bereits im Kindesalter und völlig unschuldig aus seinem Alltag gerissen wurde und er und tausende andere junge Menschen jahrelang ihrer Freiheit beraubt, misshandelt und gedemütigt wurden, ohne dass die Angehörigen daran etwas ändern konnten, macht deutlich, wie ein Leben in einem Land ohne rechtsstaatliche Strukturen aussieht.

Doch auch wenn Alexander seine Kindheit und Jugend genommen und die familiäre Bindung mit seiner Mutter schwer beschädigt wurde, so hat er sein Schicksal schließlich in die eigene Hand genommen und sich nicht brechen lassen. Blickt er heute auf seine Kindheit und Jugend zurück, ist dieser Blick zwar traurig und auch wütend, doch es ist ihm gelungen, einen Weg des Umgangs mit dem Trauma zu finden, nach vorne zu schauen und selbst eine Familie zu gründen.

„Ich wünsche mir, dass das Publikum nicht etwas über die Vergangenheit erfährt, sondern auch das Hier und Heute besser versteht. Es gibt heute jede Menge politische Kräfte, die einem erzählen wollen, wir lebten in einer Diktatur und hätten keine Freiheiten. Dagegen muss man sich wehren. Und man kann sich eben auch wehren. Und das ist der Unterschied zu damals. Alexander hatte diese Möglichkeit nicht. Er hatte nicht die Möglichkeit, sich individuell auszudrücken. Er konnte nicht für seine gesellschaftlichen Ideen eintreten. Das können wir heute. Wir können vorm Kanzleramt protestieren, wir können Demonstrationen anmelden, Parteien gründen und Petitionen starten. Wir können vor einem Gericht klagen, wenn uns eine staatliche Entscheidung unrechtmäßig erscheint. Und das ist ein wichtiger Unterschied. Long story short: Diktatur ist scheiße, aber damit es keine Diktatur mehr gibt, muss man seine demokratischen Rechte auch nutzen und die Demokratie mit Leben füllen.“

– Mike Plitt

Brainstorming „Kinderheim“

- Was verbindet ihr mit dem Begriff Kinderheim?
- Wer kommt in ein Kinderheim und warum?
- Wie sieht der Alltag dort aus?
- Was unterscheidet das Leben im Kinderheim vom Leben zu Hause?

Ein anderer Film ist möglich! Wie eigene Ideen zum Nährboden für fundierte Nachfragen werden

Filmdidaktische Hinweise: Ein fertiger Film wirkt – besonders, wenn es ein gelungener Film ist – leicht so, als wäre nur diese eine filmische Herangehensweise möglich. Um es den Schüler*innen zu erleichtern, den vorliegenden Film in seiner Herangehensweise auch kritisch zu hinterfragen, kann es sinnvoll sein, eigene alternative Umsetzungsideen zu entwickeln, bevor gesichtet wird – und sei es nur, um am Ende zu verstehen, warum der Film genau diese Herangehensweise gewählt hat.

Den Schüler*innen wird das Thema des Films mit wenigen Worten beschrieben:

In der DDR wurden viele Kinder und Jugendliche – auch gegen ihren Willen und den ihrer Eltern – in Kinderheime eingewiesen, um sie dort zu „guten sozialistischen“ Bürger*innen zu erziehen. Der Kurzfilm „Biegen und Brechen“ zeigt am Beispiel von Alexander, wieviel Gewalt und Repression die Kinder und Jugendlichen erlitten und wie sie in ihrem weiteren Leben damit umgehen.

Die Schüler*innen überlegen vor der Filmsichtung, wie sie selbst als Regisseur*innen einen Dokumentarfilm über dieses Thema gestalten würden.

- Wie findet man für einen solchen Film die richtigen Protagonist*innen/Personen?
- Wie könnte der Umgang mit den Protagonist*innen aussehen? Worauf sollte geachtet werden?
- Wie würden sie sich als Filmemacher*innen diesem Thema nähern? Wollen sie als Regisseur*innen im Film selbst sicht- und/oder hörbar sein oder sich ausschließlich auf die Beobachtung konzentrieren?
- Welche Konflikte stecken im Thema oder sind damit verknüpft?
- An welchen Orten und in welchen Umgebungen könnte dieser Film gedreht werden?
- Was könnte ein guter Anfang für einen Film über dieses Thema sein?
- Wie könnte der Film enden?

Ganz wichtig: Die Ideen werden in Stichworten notiert, damit die Schüler*innen nach dem Film darauf zurückkommen und ihre eigenen Ideen mit dem fertigen Film vergleichen können.

Rechercheaufgabe zum Thema: Heimerziehung in der DDR

Recherchiert zum Thema des Films. Dazu empfehlen wir die folgenden Webseiten. Wenn ihr in eurem Umfeld Menschen habt, die in der DDR gelebt haben, könnt ihr sie nach einer ersten eigenen Recherche auch zum Thema befragen.

Stellt eure Ergebnisse in kurzer Form dem Rest der Klasse vor.



Standbild aus der Scroll-Story „Im Takt“

Arbeit mit der Scroll-Story: „Im Takt – Wege in den Geschlossenen Jugendwerkhof Torgau“

Mike Plitt ist auch der Autor der oben genannten Scrollstory, die sich ebenfalls mit dem Thema Heimerziehung und Repression im Geschlossenen Jugendwerkhof Torgau beschäftigt.

Die Scroll-Story ist hier abrufbar: <https://www.heimerziehung-ddr.de>

Schaut euch die Story an und überlegt, wie ihr die Inhalte für den Rest der Klasse in 5 Minuten zusammenfassen und präsentieren könnt. Überlegt euch, wo ihr euren Schwerpunkt setzen wollt. Ihr könnt für die Präsentation natürlich die Scroll-Story selbst nutzen.

Blitzrunde zur Auffrischung der Erinnerung

- Welche Szenen sind euch besonders in Erinnerung geblieben? Warum?
 - Wie würdet ihr den Film in zwei Sätzen beschreiben? Worum geht es und wie ist der Film gemacht?
 - Gab es Themen, Szenen oder einzelne Aussagen, die ihr nicht verstanden habt? Besprecht dies im Plenum.
-

Rekapitulierende Fragen

- Warum konnte Alexander nicht bei seiner Mutter aufwachsen?
- Wie beschreibt Alexander seine Mutter?
- Wie alt war Alexander, als er das erste Mal ins Heim gebracht wird?
- Warum kam Alexander in den Geschlossenen Jugendwerkhof Torgau (GJWH)?
- Wie wurden Kinder im GJWH am ersten Tag behandelt?
- Was passierte, wenn ein Jugendlicher in Torgau das Sportpensum nicht geschafft hat?
- Aus welchen Gründen konnte man in Torgau in die Arrestzelle kommen?
- Wie denkt Alexander heute über seinen Aufenthalt im GJWH?
- Welche Auswirkungen auf sein Leben hatte die Zeit, die er in DDR-Kinderheimen und im GJWH verbracht hat?

Arbeit mit Filmausschnitten
– Gestaltung von Bild- und Tonräumen (1:32-2:33)



Hier finden Sie alle Ausschnitte: vimeo.com/showcase/biegen-brechen
 Passwort: 23-BiegEN+bReChEN

Sichtung des Ausschnitts mit zwei Beobachtungsaufgaben

- 1) Fokus auf die Bilder: Wie unterscheiden sich die animierten Bilder, wenn es darum geht, das Leben im Heim und das Leben zu Hause im Film darzustellen? Achtet auf Farben, Hintergründe und Motive!
- 2) Fokus auf die Töne: Welche Töne werden im Film verwendet, wenn Alexander über das Heim spricht? Welche Töne untermalen die Ausschnitte, in denen es um sein zu Hause geht?

Sammelt eure Beobachtungen an der Tafel und überlegt, warum die Regisseure diese Bilder und Töne eingesetzt haben könnten. Mehr zu dem Thema erfährt ihr auch im Interview mit Falk Schuster, siehe: vimeo.com/showcase/biegen-brechen **Passwort: 23-BiegEN+bReChEN**

Arbeit mit Filmausschnitten
– Wie wird Gewalt dargestellt? (3:13-04:07)



Hier finden Sie alle Ausschnitte: vimeo.com/showcase/biegen-brechen
 Passwort: 23-BiegEN+bReChEN

Sichtung des Ausschnitts mit zwei Beobachtungsaufgaben

- 1) Fokus auf die Erzählung: Was erzählt Alexander über den Alltag im Jugendwerkhof?
- 2) Fokus auf filmsprachliche Mittel: Achtet NICHT auf die Erzählung, sondern auf die Bilder und die Töne. Wie wird Alexander‘ Erzählung filmisch gerahmt?

Sammelt eure Beobachtungen an der Tafel und überlegt, wie die filmischen Mittel die Erzählung verstärken.

Interpretation von Inschriften aus den Arrest-Zellen

Wurde ein Jugendlicher in den Geschlossenen Jugendwerkhof Torgau eingeliefert, gab es immer die gleiche Prozedur zu überstehen (siehe Kapitel „Zur Begrüßung: Arrest“ ab S. 8).

Direkt nach der Aufnahme blieben die Jugendlichen für drei Tage völlig isoliert in der sogenannten „Zuführungszelle“ im Arrest, ohne dass dieser extremen Strafmaßnahme irgendein Fehlverhalten vorausgegangen war. Auch jegliche Abweichung vom Tagesablauf konnte umgehend mit Arrest bestraft werden. In die Wände der Arrestzelle wurden verschiedene Inschriften geritzt. Wie interpretierst Du diese Sätze und Aussagen? Welche Rückschlüsse zum Zustand der Jugendlichen kann man aufgrund der Arrestzellen-Inschriften treffen?

nur
wenn Lasst mich hier raus.
wir Ich will hier raus
träumen
sind
wir
gut

Ich will nicht hinter Gittern leben

Den Menschen die Freiheit, der Blume das Licht

Auf die Dauer hilft nur Power

Heute versuche ich mich umzubringen.
+ Weihnachten und Silvester bin ich lieber tot als hier.

noch 15 Tage

SCHREI NACH FREIHEIT

für immer Punk

Das Leben ist wie eine Hühnerleiter, kurz und beschissen.

Lasst Euch nicht unterkriegen.
Haltet durch. Irgendwann
müssen sie euch gehen lassen.

bald bin ich frei

Ich gebe mein Bestes. Versprochen.

Erstellung einer Filmkritik

Schreibt eine Filmkritik und beschäftigt euch darin auch mit den folgenden Fragen:

- Ist der Film „Biegen und Brechen“ aus eurer Sicht ein Dokumentarfilm?
- Was spricht dafür, was dagegen?
- Welche typischen Elemente eines Dokumentarfilms enthält der Film?

Wie schreibt man eine Filmkritik?

Eine Filmkritik setzt sich mit dem Film auseinander, drückt die Meinung des Schreibenden aus und begründet sie. Eine gute Filmkritik sollte Leser*innen unterhalten, überzeugen und informieren, ohne zu viel der Handlung zu verraten.

Geht beim Schreiben der Filmkritik folgendermaßen vor:

- Worum geht es in dem Film? Nennt dabei auch den Titel und den Namen der Regie.
(ca. 300 Zeichen, bzw. 5–6 Sätze)
- Wie hat die Regie das Thema umgesetzt? Ist der Film ein Portrait?
(ca. 300 Zeichen, bzw. 5–6 Sätze)
- Wie hat Dir der Film gefallen? Bewerte den Film!
(ca. 300 Zeichen, bzw. 5–6 Sätze)

Wir freuen uns, wenn ihr uns eure Filmrezensionen zuschickt.
Bitte einfach per Mail an bildung@dok-leipzig.de senden!

Erstellung eines Kommentars zu einem Zitat

*„Kindheit und Jugend gibt es nur einmal, es gibt keine zweite Chance.
Deshalb ist es so wichtig, dass man in dieser Zeit alles richtig macht.“*
– Mike Plitt

Dieses Zitat stammt aus dem Interview mit Mike Plitt, das man hier vimeo.com/showcase/biegen-brechen
Passwort: 23-BiegEN+bReChEN nachhören kann.

Schreibt einen kurzen kommentierenden Text, in dem ihr das Zitat als Ausgangspunkt nehmt, einordnet und bewertet.

Wie schreibt man einen Kommentar?

Ein Kommentar informiert, bringt aber dabei auch ganz klar die eigene Meinung zum Ausdruck. Ein Kommentar ist eine journalistische Textform, der – anders als z.B. eine Nachricht – eine Meinung äußert, um bei den Leser*innen die Meinungsbildung anzuregen. Ein Kommentar gehört zu den Appelltexten, das heißt, der Text will Einfluss nehmen und die Leserschaft zum Nachdenken oder zu einem bestimmten Urteil, Handeln oder Verhalten anregen.

Wir freuen uns, wenn ihr uns eure Kommentare zuschickt.
Bitte einfach per Mail an bildung@dok-leipzig.de senden!

Der Geschlossene Jugendwerkhof (GJWH) Torgau war eine Disziplinareinrichtung im System der Spezialheime der Jugendhilfe in der DDR. In Torgau wurden Jugendliche zwischen 14 und 20 Jahren untergebracht, die vorher in anderen Einrichtungen der Jugendhilfe lebten und dort die Heimordnung verletzt hatten. Der GJWH wurde 1964 eröffnet und unterstand direkt dem Ministerium für Volksbildung. Vorher war in dem Gebäude ein Jugendgefängnis untergebracht, dessen Einrichtung weitestgehend übernommen wurde. Der Gebäudekomplex war von einer hohen Mauer umgeben, die zusätzlich mit Stacheldraht und Glasscherben gesichert waren. Es gab vergitterte Aufenthalts- und Schlafräume, Produktionsstätten sowie Arrest- und Dunkelzellen.



Gebäudeansicht Hofbereich (Archiv Gedenkstätte GJWH Torgau)

Der GJWH wollte die Jugendlichen zu „allseitig und harmonisch entwickelten sozialistischen Persönlichkeiten“ umerziehen. Eine ausbruchssichere Verwahrung, ein bis auf die Minute durchorganisierter Tagesablauf in Kolonne und Laufschrift, ein rigides Strafsystem, das Fehlen jeglicher Privat- und Intimsphäre sowie Zwangssport bis zur totalen Erschöpfung sollte die vollkommene Unterordnung der Jugendlichen herstellen. Selbstverletzungen waren keine Seltenheit. Immer wieder schluckten Jugendliche Nägel oder Nadeln in der Hoffnung, wenigstens für einige Tage ins Krankenhaus zu kommen.

Fluchtversuchen Viele Betroffene leiden bis heute unter den schweren körperlichen und seelischen Folgen. Bis zur Schließung des GJWH am 17. November 1989 durchliefen mehr als 4000 Jugendliche die Umerziehungseinrichtung, die jeweils 40 männliche und 20 weibliche Jugendliche aufnehmen konnte.

Heute befindet sich im ehemaligen Verwaltungsgebäude des GJWH die Gedenkstätte Geschlossener Jugendwerkhof Torgau. Eine Dauerausstellung in den unteren Räumen der Gedenkstätte zeigt anhand von Dokumenten und Zeitzeugenberichten den Alltag im GJWH. Sie weist darüber hinaus auf die Geschichte der repressiven Heimerziehung in der Deutschen Demokratischen Republik sowie in ganz Europa hin. Als historischer Lernort ist die Gedenkstätte von Beginn an auch ein Ort der Begegnung für die Betroffenen, an dem ihre Schicksale ernst genommen werden, sie Unterstützung bei der persönlichen Aufarbeitung und Fragen zur Rehabilitierung erhalten.

Im Takt: Wege in den Geschlossenen Jugendwerkhof Torgau

Begleiten Sie vier ehemalige DDR-Heimkinder auf ihrem Weg in den Geschlossenen Jugendwerkhof Torgau, der Endstation im Erziehungssystem der DDR. Erfahren Sie mehr über Geschichte und Methoden der DDR-Heimerziehung.

www.heimerziehung-ddr.de



Einmal im Heim angekommen, wissen die Kinder nicht, wie ihnen geschieht. Vor kurzem noch konnten sie frei über ihren Tag entscheiden, ihren Ranzen einfach in die Ecke schmeißen, Musik hören, sich mit Freunden treffen.

Standbild aus der Scroll-Story „Im Takt“

Wer sich für die Hintergründe des Projekts interessiert, wird bei diesem Interview mit Mike Plitt, Alexander Müller und Manuela Rummel fündig:

<https://blog.grimme-online-award.de/2023/06/wie-kinder-im-ddr-heimsystem-gebrochen-werden-sollten/>

Die multimediale Scroll-Story wurde 2023 mit dem Grimme-Online Award ausgezeichnet.

Zum Thema

Falk Schuster: „Die Kunst besteht darin, eine authentische Geschichte mit Bildern zu begleiten“

Mike Plitt: „Ich würde mir wünschen, dass wir nicht nur die Vergangenheit, sondern auch das Hier und Heute besser verstehen“

Die Interviews mit Mike Plitt und Falk Schuster finden Sie hier:

vimeo.com/showcase/biegen-brechen

PW: 23-BiegEN+bReChEN

IM TAKT: Wege in den Geschlossenen Jugendwerkhof Torgau - Scroll-Doku

www.heimerziehung-ddr.de

Gedenkstätte Geschlossener Jugendwerkhof Torgau

www.jugendwerkhof-torgau.de

<https://www.jugendwerkhof-torgau.de/historischer-ort/>

Mobile Ausstellung und interaktiver Lernort zur repressiven DDR-Heimerziehung

<https://www.blackbox-heimerziehung.de/>

Instagram Account des Gedenkstätte Geschlossener Jugendwerkhof Torgau

https://www.instagram.com/ddr_heimerziehung_aufarbeiten/

Aufarbeitung der Heimerziehung in der DDR. Expertisen

https://www.agj.de/fileadmin/files/publikationen/Expertisen_web.pdf

Aufarbeitung der Heimerziehung in der DDR. Bericht

https://www.agj.de/fileadmin/files/publikationen/bericht_web.pdf

Zeitzeugenberichte von Menschen, die in verschiedenen Heimen der DDR-Jugendhilfe lebten

<https://www.zeitzeugen.brandenburg.de/themen/lebenserfahrung-spezialheime-der-jugendhilfe/>

Ein Projekt für Menschen mit Heimerfahrung

<https://www.heimerfahrung.berlin/>

Verein ehemaliger DDR-Heimkinder / Gedenkort in Eilenburg

<https://betroffeneninitiative-torgau.de/>

TESTIMONY – Studie zu Erfahrungen in DDR-Kinderheimen. Bewältigung und Aufarbeitung

<https://www.testimony-studie.de/>

Aufarbeitung zum größten DDR-Normalheim

<https://koenigsheider-eichhoernchen-ev.de/>

Zu Film / Dokumentarfilm

Braun, Bettina: Eingriff in die Realität – Die Arbeit einer Dokumentarfilmerin.

kinofenster.de 2016

www.kinofenster.de/film-des-monats/archiv-film-des-monats/kf1605/kf1605-sonita-eingriff-in-die-realitaet/

Heinzelmann, Herbert: Wie wirklich ist die Wirklichkeit? Eine kurze Geschichte des Dokumentarfilms.

kinofenster.de 2007

www.kinofenster.de/filme/archiv-film-des-monats/kfo711/wie_wirklich_ist_die_wirklichkeit/

Klant, Michael/Spielmann, Raphael (Hrsg.): Grundkurs Film 1: Kino, Fernsehen, Videokunst: Materialien für die Sek I und II. Braunschweig 2008

Wacker, Kristina: Filmwelten verstehen und vermitteln. Das Praxisbuch für Unterricht und Lehre. Konstanz/München 2017

Ziemann, Luc-Carolin: Dokumentarfilm im Unterricht, ein modularer Baukasten zur pädagogischen Arbeit mit Dokumentarfilm

Modul 1: Umgang mit der Wirklichkeit,

<https://www.medienradar.de/lernmodule/dokumentarfilm-umgang-mit-der-wirklichkeit>

Modul 2: Filmgestalterische Mittel im Dokumentarfilm,

<https://www.medienradar.de/lernmodule/filmgestalterische-mittel-im-dokumentarfilm>

Modul 3: Wie ein Dokumentarfilm entsteht

<https://www.medienradar.de/lernmodule/wie-ein-dokumentarfilm-entsteht>

Modul 4: Do It Yourself! Mit kreativen Aufgaben dokumentarische Arbeitsweisen nachvollziehen

<https://www.medienradar.de/lernmodule/do-it-yourself-mit-kreativen-aufgaben-dokumentarische-arbeitsweisen-nachvollziehen>

filmportal.de: Das dokumentarische Porträt

www.filmportal.de/thema/das-dokumentarische-portraet

www.filme-im-unterricht.de/

Alle wichtigen Informationen zum rechtssicheren Filmeinsatz im Schulunterricht. Hier finden Lehrer Quellen und Methoden für zeitgemäße Mediennutzung.

www.kinofenster.de

Onlineportal für Filmbildung der Bundeszentrale für politische Bildung. Filmgespräche, Hintergrundinformationen und eine Sammlung filmpädagogischer Begleitmaterialien.

www.visionkino.de

Website von Vision Kino gGmbH – Netzwerk für Film- und Medienkompetenz. Filmtipps für die schulische und außerschulische Filmarbeit, umfangreiche Informationen zu den SchulKinoWochen, News aus dem Bildungsbereich.